Planerladen e.V.

Die Siedlung „Am Grimmelsiepen“: Ein Prüfstein für das neue und weltoffene Dortmund mit hohem Symbolwert

Worum geht es eigentlich?

Bei nüchterner Betrachtung der Diskussionen um das Siedlungsvorhaben „Am Grimmelsiepen“ mit Moschee, Gemeindezentrum und Seniorenwohnungen zeigt sich dem Beobachter folgende grundsätzliche Ausgangslage:

- In einem Ortsteil von Hörde, in dem noch starke Spuren der industriellen Vergangenheit vorzufinden sind, die zugleich die heute noch statistisch belegbaren bevölkerungs- und sozialstrukturellen Ähnlichkeiten zum Dortmunder Norden erklären, sind – zumindest im Vergleich zum übrigen Dortmunder Süden – in höherem Maße auch die Verlierer des ökonomischen Modernisierungsprozesses anzutreffen. Wie vielerorts bestehen Tendenzen, „die Ausländer“ für die damit einhergehenden sozialen Probleme und Verwerfungen verantwortlich zu machen. Konflikte werden ethnisiert, die dahinter liegenden Ursachen vernebelt und die Auseinandersetzung einer sachlichen Erörterung entzogen. Damit wird dann Interessenspolitik gemacht.
- Die Stadt Dortmund unternimmt mit dem Phoenix-Projekt als Teil des „dortmund-project“ erhebliche Anstrengungen, um die Folgen des Strukturwandels in diesem Bereich nicht nur zu bewältigen, sondern zielt mit der geplanten hochwertigen Wohnbebauung und mit exklusiven Freizeit-, Dienstleistungs- und Gewerbenutzungen darauf ab, diesen Teil von Dortmund als Innovations- und Zukunftsstandort zu profilieren (siehe etwa www.phoenixdortmund.de). Zudem setzt sie mit integrierten Handlungskonzepten und Sanierungsmaßnahmen alles daran, auch die wegen ihres bestehenden Negativimages die Vermarktung des Gesamtstandortes möglicherweise beeinträchtigenden Siedlungsteile in Hörde aufzuwerten oder schrittweise zu beseitigen. Dazu gehört nicht nur die städtebaulich-architektonische Umgestaltung und soziale Stabilisierung der im Nahbereich liegenden Clarenberg-Siedlung zusammen mit der Wohnungswirtschaft, sondern auch geplante Sanierungsmaßnahmen für die als schlechte Adressen geltenden Gegenden an der Hermann- und Weingartenstraße in Hörde im unmittelbaren Nahbereich von Phönix-Ost.
- Mit dem Wohnpark „Am Grimmelsiepen“ soll nun eine eher lockere Bebauung mit 54 Wohneinheiten in Wohneigentum, 24 Apartments für betreutes Wohnen und einem Gemeindezentrum mit einer repräsentativen Moschee entstehen. Bauherr ist der türkisch-islamische Kulturverein. Dieser ist Hörde nicht nur langjährig verbunden, sondern er zeigt sich in seinen Signalen an den Stadtteil und die Institutionen der deutschen Mehrheitsgesellschaft auch überaus bemüht, ein friedliches Zusammenleben und Miteinander zu organisieren. Bei der Realisierung des Siedlungsvorhabens ist er erklärtermaßen deshalb auf eine ethnisch gemischte Bewohnerschaft bedacht.

Wem nützt das Projekt?

Dass die an dem ehemaligen Stahlstandort bereits stattgefundenen und sich weiterhin abzeichnenden Veränderungen bei einigen Stadtteilbewohnern – zumal bei den mutmaßlichen Verlierern, d.h. den von sozialem Abstieg bedrohten Haushalten – Ängste erzeugen, ist nachvollziehbar. Dies sind vor allem die Ängste vor den Folgen des voranschreitenden tiefgreifenden Strukturwandels, der für einen Teil der Wohnbevölkerung im Zusammenhang mit dem Rückzug des Wohlfahrtsstaates zusätzliche Unsicherheiten und soziale Risiken bietet, während er für einen anderen Teil zugleich neuartige Chancen eröffnet. In dieser Situation werden „Die Ausländer" gerne als Projektionsfläche für vorhandenen Abstiegsängste und die angesichts knapper Arbeitsplätze aufkommenden Konkurrenzgefühle herangezogen. Der spürbare Verlust bisheriger Gewissheiten und das Wegbröckeln traditioneller Identitäten bietet zugleich Ansatzpunkte für fremdenfeindliche Kampagnen und rassistische Parolen, die – wie im Zusammenhang mit den Kommunalwahlen mitunter geschehen – sich die Abwehrreflexe gegenüber Neuem und Fremdem nutzbar zu machen versuchen.

Auffällig ist, dass die Träger der Mobilisierungskampagnen gegen das Siedlungsvorhaben „Am Grimmelsiepen" eher aus den Reihen der konservativen Besitzstandsideologen und Gegner einer offenen, multi-ethnischen Stadtgesellschaft kommen. Neben dem Schreckgespenst der Entstehung von muslimischen Parallelgesellschaften greifen sie bei der Konstruktion ihrer Gegenpositionen gerne auch auf ökologische Argumentationslinien zurück. Diese waren ihnen bei früheren Bebauungskonzepten mit höherer Siedlungsdichte aber ohne ethnische Aufladung und religiöse Symbolik zwar nicht in den Sinn gekommen, versprechen jetzt aber zusätzliche Sympathien in Kreisen von Umwelt- und Krötenschützern.

Zu den heutigen Gegnern des Siedlungsvorhabens gehören auch jene Wohnungs- und Hauseigentümer, die sich – spätestens nach der auch aus der Mitte einer etablierten politischen Partei laut gewordenen Kritik an der geplanten Siedlung – Sorgen um mögliche negative Wirkungen auf das Image des Wohnstandortes Hörde machen. Nicht wenige von ihnen befürchten nun bzw. sehen sich in ihren Befürchtungen bestätigt, dass das in Rede stehende Projekt Folgen für die Wertentwicklung von Immobilien in seinem Umfeld zeitigen könnte.

Dass es „die Ausländer" nicht gibt, kann gar nicht oft genug betont werden. Tatsächlich entpuppen sich die Adressaten des Siedlungsvorhabens „Am Grimmelsiepen" bei näherer Betrachtung zuallererst als mittelschichtige Investoren, darunter einige mit Migrationshintergrund, mithin als ökonomisch integrierte bildungsnahe Haushalte. In Verbindung mit den sonstigen Erneuerungsinvestitionen im Umfeld der Hörder Mitte erweist sich das Projekt letztlich als ein Baustein zur Aufwertung und Attraktivierung dieses altindustriell geprägten Ortteiles. Damit spricht einiges dafür, dass sich gerade die privaten Haus- und Grundeigentümer am Ende sogar als Gewinner des laufenden Stadtumbauprozesses wieder finden.

Wer oder was ist durch das Projekt gefährdet?

Wir wollen uns an dieser Stelle weitergehende Ausführungen über das „Für" und „Wider" ethnischer Segregation und deren Folgen schenken, weil diese Thematik in den letzten Jahren nicht nur ausgiebig fachlich erörtert wurde, sondern auch mit immer mehr Erfahrungen aus Stadtteilentwicklungsmaßnahmen und integrativ angelegten Wohn- und Siedlungsprojekten illustriert werden kann. Es soll hier nur gewissermaßen

zusammenfassend festgestellt werden, dass problematische Entwicklungen, die geeignet sind, den Zusammenhalt von Stadtgesellschaften insgesamt zu beeinträchtigen, dann zu befürchten sind, wenn soziale und ethnische Segregation in großem Maßstab zusammentreffen. Wenn überhaupt könnten diesbezüglich Befürchtungen in einigen Quartieren des Dortmunder Nordens aufkommen. Von „Ghettos", ein Begriff der im Zusammenhang mit dem Projekt „Am Grimmelsiepen" von verschiedenen Seiten absichtsvoll ins Spiel gebracht wurde und zumal in Deutschland historisch ganz eindeutig besetzt ist, kann aber auch dort keine Rede sein.

Klar ist, dass der Moscheebau sowie der Erwerb von Eigentum für die überwiegende Mehrheit der muslimischen Migranten einen integrativen Schritt auf dem Weg zur Normalisierung des Verhältnisses zur Einwanderungsgesellschaft darstellt. Damit dokumentieren sie nicht zuletzt ihre Bleibeabsicht, und damit ihre Bereitschaft, sich mit all ihrem sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapital auf Hörde und auf Dortmund einzulassen. Für die Mehrheitsgesellschaft wird dieses Projekt zugleich zu einem Signal dafür, dass es mit der Dominanz, Ausschließlichkeit und Unveränderlichkeit der traditionellen gesellschaftlichen Werte aus und vorbei ist, oder diese zumindest in Frage gestellt wird. Sie wird damit zur Anerkennung der Realitäten einer Einwanderungsgesellschaft gezwungen. In einer solchen Gesellschaft ist Integration nicht als „Einbahnstraße" gedacht, sondern setzt zugleich den Respekt vor und den Umgang mit kultureller Differenz voraus.

Wenn jemand durch dieses Projekt negative Effekte zu befürchten hat, dann sind das die etwa in Teilen der Dortmunder Nordstadt aufgrund eines ständigen Bevölkerungsaustausches äußerst fragilen Sozial- und Nachbarschaftsstrukturen. Dort haben einige der für das hier diskutierte Wohn- und Siedlungsprojekt aktivierbaren Haushalte über die Jahre wichtige Stabilisatorenfunktionen übernommen. Gemeint sind die bereits länger ansässigen Familien mit Migrationshintergrund, die in den Arbeitsmarkt integriert sind, und deren Familienangehörige Bilingualität und interkulturelle Kompetenz als zusätzliches Zukunftskapital in die Waagschale werfen können. Die Gewährung von Freizügigkeit in der Wahl des Wohnstandortes und die Unterbindung von Diskriminierung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe oder Religion könnte hier zur Folge haben, dass der ohnehin stattfindende sozial selektive Wegzug von Haushalten vermehrt nun auch diese bildungsnahen und eher mittelschichtigen Migrantengruppen erfasst. Eine Gruppe, deren Fehlen in der Dortmunder Nordstadt sich gerade bei der zukünftig weiter anfallenden Integrationsarbeit deutlich negativ bemerkbar machen würde. Die Verlierer des Wohn- und Siedlungsvorhabens „Am Grimmelsiepen" wären in dieser Perspektive vor allem also außerhalb des Stadtteils auszumachen.

Schlüsselprojekte für ein zukunftsfähiges Dortmund?

Bei „Phönix" ebenso wie beim Siedlungsvorhaben „Am Grimmelsiepen" handelt es sich um Projekte mit außerordentlich hoher politischer Symbolik und Signalwirkung, die weit über den Stadtteil Hörde hinausgeht:

- „Phoenix" steht für das neue und moderne Dortmund, das andernorts bereits als Beispiel für einen gelungenen Strukturwandel herangezogen wird.
- „Am Grimmelsiepen" steht für das neue und weltoffene sowie internationale Dortmund, das zukünftig als Beispiel für eine gelingende Integration und interkulturelle Öffnung dienen wird.

Beide Projekte versprechen erhebliche Entwicklungsimpulse für den Stadtteil Hörde und zeugen zugleich von der großen Veränderungsdynamik, der die Lebens- und Alltagswelt der Stadtteilbewohner ausgesetzt ist. Langfristig deutet sich damit an, dass quasi die Relikte des altindustriellen, strukturschwachen Nordens im südlichen Teil der Stadt beseitigt sein werden, um dem neuen Dortmund Raum zu geben. Die sozialgeografische Landkarte Dortmunds wird damit zugleich verändert, die Spaltung zwischen strukturschwachem Norden und modernem Süden weiter konturiert.

Insgesamt liefert das Siedlungsvorhaben „Am Grimmelsiepen" unserer Auffassung nach nicht nur einen zusätzlichen Impuls für die Stabilisierung und Aufwertung des Ortsteils Hörde-Mitte, sondern stellt insbesondere ein Zeichen der Normalisierung für die Integration von muslimischen Migranten in Dortmund dar.

Dortmund, im Oktober 2004